

NIEMEYER KRIMI

ANDREA GERECKE  
Dornröschens

Encke

Viola & Iris  
ermitteln

Berlin-Krimi

CW Niemeyer **N**

Andrea Gerecke

# Dornröschens Ende

CW Niemeyer *N*

Der Roman spielt hauptsächlich in bekannten Regionen, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Die Figuren dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.



Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß dieses Druckproduktes wurde mit ClimateCalc berechnet und kompensiert:

[www.climatecalc.eu](http://www.climatecalc.eu)  
Cert. no. CC-000094/DK

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <https://www.dnb.de>

© 2023 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln  
[www.niemeyer-buch.de](http://www.niemeyer-buch.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: C. Riethmüller  
Der Umschlag verwendet Motiv(e) von: 123rf.com  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-8271-9290-5



## Andrea Gerecke

*Gebürtige Berlinerin. Studierte Diplom-Journalistin und Fachreferentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Kurz vor dem Jahrtausendwechsel Entdeckung der Liebe zum Landleben mit den dortigen kreativen Möglichkeiten. Umzug ins vorletzte Haus an einer Dorfstraße in NRW. Arbeit als freie Autorin und überregionale Journalistin. Veröffentlicht wurden bisher u.a. mörderische Kurzgeschichten, in denen ganz alltägliche Situationen kippen. Nach „Gelegentlich tödlich“ folgte „Warum nicht Mord?!“ und 2009 zur Leipziger Buchmesse „Ruhe unsanft“. Dazu kommen humoristische und satirische Texte. 2011 erschien der erste Roman in der Weserbergland-Krimi-Reihe „Mörderischer Feldzug“, 2012 „Der Tote im Mittel-landkanal“, 2013 „Die Mühlen des Todes“, 2014 „Tödliche Begegnung im Moor“, 2015 „Finales Foul“, 2016 „Kein letzter Akt“, 2017 „Die Weserleiche“, 2018 „Freischießen“, 2019 „Endstation Minden“, 2020 „Zeilenfall“. 2021 kam der Episodenroman „X-Mas: Hochdramatisch“ auf den Buchmarkt. Im Jahr 2022 startete das Detektivinnen-Duo Viola und Iris mit den Ermittlungen in der Hauptstadt: „Auf jeden Fall mit Blumen“. Dazu gesellen sich humoristische und satirische Texte, Prosa und Lyrik sowie im Jahr 2015 „Weihnachtsgeschichten aus dem Weserbergland“, 2017 „Weserbergland: Um fünf am Weserstein!“, 2019 „Starke Frauen aus Westfalen“ und 2020 „Unheimlich weihnachtlich! Böse Geschichten aus Westfalen“. Netzwerkerin, Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller und bei den Mörderischen Schwestern. Siehe auch: [www.autorin-andrea-gerecke.de](http://www.autorin-andrea-gerecke.de)*

## JOGGER

Pablo stemmte die Arme in die rundlichen Hüften und atmete tief durch. Die frische Luft tat ihm gut. Seine Stirnlampe erleuchtete das Umfeld nur mäßig, aber so langsam nahm auch der Tag Gestalt an, sodass sich zusätzliches Licht eigentlich erübrigte. Er hätte es ausschalten können, doch das kam ihm gar nicht in den Sinn.

Dann schaute er sich um und entdeckte die wenige Meter entfernte, aufgrund ihres Standorts etwas beemooste Parkbank. Der Papierkorb daneben quoll über, Fast-Food-Überbleibsel, leere Zigarettenschachteln, eine gefüllte, dunkelbraune Hundekot-Tüte lagen auf dem Boden. Im Hintergrund war der Verkehrslärm von der Straße des 17. Juni zu vernehmen. Ein monotones Gebrumme, mal ein Hupen oder das Quietschen von Reifen oder der Klang einer Sirene von Feuerwehr beziehungsweise Rettungsarzt – das übliche Konzert also, das keinem mehr sonderlich auffiel.

Federnd lief Pablo die Schritte bis zu dieser Sitzgelegenheit, erblickte jetzt eine gebrauchte Spritze zu seinen Füßen, schüttelte den Kopf und ließ sich seufzend nieder, während es unter ihm bedenklich knackte. Automatisch wollte er auf seine Armbanduhr schauen,

senkte aber im selben Augenblick die Hand wieder. So ein Blödsinn, dachte er, mit dem Fitness-Kontrollgerät rannte ja gerade Student Lukas durch den Tiergarten, während er absprachegemäß hier in der Nähe vom Rosengarten mehr oder weniger gemütlich abwartete. Diesmal mit einem kompletten 20-Euro-Schein als Dank für die besondere Dienstleistung.

„Lass mal stecken, Opi, das machen wir später. Du brennst mir ja mit absoluter Sicherheit nicht durch. Und wenn du mir wegrennst, hole ich dich allemal wieder ein“, hatte Lukas abgewunken, als Pablo ihm das Geld vorab aushändigen wollte.

Kennengelernt hatten sie sich, als Pablo noch mit vollem, schweißtreibendem Körpereinsatz selbst versuchte zu laufen, mit deutlichem Ächzen und Stöhnen. Darauf war der junge Mann aufmerksam geworden, der seinerseits seine Runden durch den Tiergarten drehte. Er hatte über ihn gespöttelt. Im Scherz war dann sein Angebot gekommen, für ihn diese Schwerstarbeit zu übernehmen.

In den Anfängen hatte Pablo die Geldscheine in der Mitte halbiert und dann zu Beginn ihrer Übereinkunft die erste Hälfte und im Anschluss die zweite Hälfte ausgehändigt. Die wunderbar konspirative Idee dazu war bei ihm von irgendeinem alten Krimi hängen geblieben. Aber inzwischen waren die beiden ein eingespieltes Team, und sie vertrauten einander.

Außerdem hatte Lukas kürzlich erklärt: „Die wundern sich im Späti schon, warum ich meine Lebensmit-

tel immer mit zusammengeklebten Teilen bezahle und wollen die nicht mehr akzeptieren. Der Inhaber hat sogar mal das Stichwort Geldwäsche fallenlassen. Wenn ich so weitermache, werde ich noch als Gangster eingeordnet und von der Polizei überwacht.“

Letzteres hatte zwar spaßhaft geklungen, war aber durchaus ernst gemeint.

Pablo jedenfalls konnte sich auf den jungen Bur-schen verlassen, der Sportwissenschaften an der Humboldt-Uni studierte und schon deshalb einen entsprechend durchtrainierten, äußerst ansehnlichen Körper aufwies. Der Mittvierziger hatte mal gegoogelt, was man mit so einer Ausbildung später anfangen konnte: in Sportvereinen, Schulen, Fitness-Studios und Reha-Einrichtungen sportliche Fertigkeiten und Kenntnisse vermitteln oder im Sportmanagement tätig sein oder in der Forschung und Beratung oder als Journalist... Wenn so was gebraucht wurde und man damit sein Geld verdiente?! Es gab ja heutzutage die ausgefallens-ten Möglichkeiten für den Brötchenerwerb.

Pablo zuckte mit den Schultern. Für ihn war die Zeit ohnehin vorüber, was eine berufliche Neuausrichtung anging, wie er konstatierte. Er hatte seinen Platz im Veranstaltungsbereich gefunden, in verantwortungs-voller Position bei der Messe Berlin, und er fühlte sich dort ausgesprochen wohl. Was sich auch in ein paar zu-sätzlichen Speckpolstern an den verschiedensten Stellen manifestiert hatte, beispielsweise als Doppelkinn, vor allem aber am Bauch, über den er schlecht hinun-

terschauen konnte, wenn er im Dienst notgedrungen am Urinal stand. Zu viele Einladungen mit Imbiss und Schampus mit reichlichen Extrakalorien.

Und nun hatte Stephanie die Reißleine gezogen und ihn dazu genötigt, etwas dagegen zu unternehmen, zum einen damit der Body-Mass-Index nicht weiter Alarmstufe Rot anzeigte. Zum anderen wollten sie schließlich gemeinsam Ende September am Marathon in der Stadt teilnehmen, dem dann schon 50. Event seiner Art. Also, von Wollen konnte da gar keine Rede sein. Er jedenfalls nicht.

Doch was tat man nicht alles, um seiner Liebsten zu gefallen. Und Stephanie war schon ein Glücksgriff nach dem Reinfall mit Ricarda, die ihm eines Tages, für seinen Geschmack völlig überraschend, Scheidungspapiere präsentierte. Wobei Ricci ihm nie mit solchen abgehobenen sportlichen Auswüchsen gekommen wäre, fiel ihm gerade ein... Alles war in ihrer 20-jährigen Ehe auch nicht schlecht gewesen. Wenigstens hatte er bei ihr die Socken beim Sex anbehalten können und keine kalten Füße bekommen, während Stephanie darauf bestand, dass er sich komplett splitterfasernackt machte und damit ebenfalls die Strümpfe auszog.

Also, was die Frauen nur immer hatten. Er nörgelte doch auch nicht an schwarzen Strapsen und den Netzstrümpfen rum, die er Steffi aus gegebenem Anlass zum Geburtstag geschenkt hatte. Die sollte sie sogar unbedingt anbehalten, sie törnten ihn enorm an. Ach ja: Warum konnte man denn nicht alles gleichzeitig in die-

sem Erdendasein haben, die biedere perfekte Hausfrau sowie die beglückende Sexbombe und unbedingt eine Schönheit, die zugleich äußerst geistvoll war?, seufzte er gedankenversunken laut auf, zog das Stirnband mit der Lampe herunter, deaktivierte sie jetzt endlich, und fuhr sich durch das etwas eingedrückte, lockige schwarze Haar, das früher deutlich mehr Dichte aufgewiesen hatte. Aber wenigstens war er damit nicht nach seinem Erzeuger geraten ...

Der Montagmorgen war recht kühl, die Temperatur hatte sich um den Gefrierpunkt eingepegelt, und Pablo fröstelte in seine ausschweifenden Gedanken hinein. Bewegung ergab doch Sinn, sagte er sich, stand auf und absolvierte ein paar unbeholfene, wacklige Kniebeugen, bei denen es deutlich hörbar knirschte, sodass er es schlagartig wieder sein ließ und nur ein wenig hin und her trippelte. Sport ist Mord, fuhr es ihm durch den Kopf. Dann fasste er sich in die rechte Hosentasche, darin ein weiterer Schein fürs Frühstück bei der Bäckerei und sein Handy für den absoluten Notfall, derzeit auf stumm geschaltet.

Während seiner kleinen Auszeit konnte er ja schlecht daddeln, das hätte Stephanie eventuell herausbekommen können, indem sie mal eben auf den Browserverlauf schaute. Aber sie würde ihm wohl kaum nachspionieren oder etwa doch? Das Leben war schon eine verzwickte Angelegenheit und die Hungerkur daheim absolut keine Idee. So konnte man definitiv nicht wirklich zufrieden in den Tag starten. Seine Mutter hatte

doch immer gesagt, das Wichtigste sei ein ordentliches Frühstück, und so hatten sie es früher stets gehalten. Er ließ sich wieder geräuschvoll auf die Bank sinken.

„Und nachher gibt es ein leckeres Müsli, mein Dickerchen“, hatte ihm Stephanie mit besorgt-kritischem Blick erklärt, nachdem sie ihn mit einem Kuss auf die Wange und einem Klaps auf den Bauch einige Zeit zuvor verabschiedet hatte. „Oder magst du lieber deinen Haferschleim?“

Mühevoll hatte er sich ein Ekelgefühl verkniffen. Haferbrei, igitt. Wie das schon aussah und erst roch und letztlich schmeckte! Das englische Nationalgericht Porridge galt früher in Schottland als Mahlzeit für arme Leute, wie er wusste. Er aber war doch definitiv nicht als arm zu bezeichnen. Warum also sollte er sich so etwas antun?

„Ach, ein Müsli ist eine prima Idee, vielleicht mit etwas frischem Obst drauf, schön klein geschnitten“, hatte er dann halbwegs locker und sehr emotionslos geantwortet. „Ich muss mich jetzt aber auch sputen, damit ich meine geplanten Kilometer schaffe. Von nichts kommt nichts, wie du weißt. Bis nachher, mein Mäuschen. Schade, dass du erst immer am Abend deine Runde drehst, sonst könnten wir das auch gemeinsam erledigen.“

Er war damit für seine Verhältnisse ziemlich übermütig geworden.

„Aber natürlich sollte jeder seinen Biorhythmus beachten, und der fordert mich eben zu morgendlichen sportlichen Aktivitäten heraus.“

„Eigentlich hättest du schon längst ein paar Pfunde loswerden müssen“, stellte Stephanie noch sachlich fest.

„Doch auf der Waage passiert überhaupt nichts!“

„So schnell geht das nun auch wieder nicht“, hatte er beteuert, „wird doch durch meine viele Bewegung erst alles in dringend nötige und äußerst sinnvolle Muskeln umgewandelt, ehe sich später mein Gewicht dauerhaft verringert...“

Das war ein akzeptables Argument.

Sie hatte ihm hinterher gewunken. Um das bestätigt zu bekommen, musste er sich nicht einmal umdrehen oder in einen imaginären Rückspiegel schauen. Es war das übliche Procedere bei ihnen beiden, und er hob im Lauf nur die Rechte wedelnd in die Höhe.

Dabei waberte ihm der Witz durchs Gehirn, den sie kurz vorher hatte fallenlassen, als er sich zugegebenermaßen etwas schwerfällig aus dem Boxspringbett erhob: Warum habe ein Mann denn einen dicken Bauch? Damit ein Arbeitsloser wenigstens ein Dach über dem Kopf erhielt! Der Joke war ja sowas von abgedroschen. Wie kam sie nur darauf? Zumal sie sich weiß Gott nicht beschweren konnte. Er stand ja wohl seinen Mann, sooft sie Bedarf anmeldete. Niemand hatte ihn bislang kritisiert, keine von seinen Partnerinnen... Eine ziemliche Portion Ärger war bei diesen Gedanken in ihm aufgeköcht.

Mitten in seine Überlegungen hinein störte Lukas.

„Hey, alter Mann, aufwachen. Du kannst deinen Fitness-Tracker wieder selbst umlegen. Deine sportlichen

Erfolge sind erfasst und gewissenhaft dokumentiert. Schlafrythmus, Ernährung & Co. sind dann dein Bier, wobei du von Letzterem natürlich die Finger lassen solltest. Höchstens eine Light-Variante... Aber wahrscheinlich hast du da auch Bedarf nach einem Personal Coach. Würde dir unbedingt dazu raten, genügend Schotter hast du ja bestimmt, im Gegensatz zu mir ...“

Der Student grinste breit und stemmte die Arme in die Seiten, während seine Beine keine Pause einlegten, sondern mühelos auf und ab steppten. Das war das Stichwort für die Geldübergabe. Pablo reichte den Schein rüber, den Lukas nickend annahm und in einer kleinen Brusttasche mit Reißverschluss verschwinden ließ. Demnächst würde er mal nach einer Lohnerhöhung fragen, aber nicht heute ...

„Ich war auch mal so jung und dynamisch wie du“, konterte Pablo etwas zeitverzögert, mit leichter Trauer in der Stimme, beim Anblick dieser makellosen Erscheinung.

„Ach ja, damals war's. Geschichten aus dem alten Berlin. Lass mal gut sein. Ich muss dann auch los, meine Uni ruft. Man sieht sich. Bleibt es wie abgesprochen? Du willst ja generell aus Verschwiegenheitsgründen nicht, dass ich dir eine SMS schicke ...“

„Aber klar doch, Junge. Gleiche Stelle, gleiche Welle. Du bist mir eine echte Hilfe.“

„Ich weiß ja nicht, ob das auf Dauer was bringt. Wenn ich dir mal einen guten Rat geben darf – selbst ist der Mann! Irgendwann fliegt die Chose doch auf, und dei-

ne bessere Hälfte kriegt raus, was los ist. Dann möchte ich nicht in deiner Haut stecken. Und wenn du tatsächlich ernsthaft am Marathon teilnehmen willst, musst du schon selbst aktiv werden, sonst machst du doch nach spätestens dreihundert Metern schlapp, wenn nicht noch deutlich eher. Nach meiner fachlichen Einschätzung gebe ich dir aktuell vielleicht hundert Meter bis zum Zusammenbruch.“

Lukas warf sich mitten im letzten Satz auf den Boden und erledigte spielend ein Dutzend Liegestütze, ohne dass sich sein Atem beschleunigte. Pablo brummte anerkennend.

„Ich weiß deinen Hinweis zu schätzen. Mal schauen. Und dir viel Erfolg weiter beim Studium. Man sieht sich.“

Der Student hatte sich schon erhoben und war im selben Augenblick verschwunden. Kurz betätigte Pablo seinen Fitness-Tracker, den er sich wieder ums Handgelenk gebunden hatte. Das sah auf dem Display definitiv gut aus, etliche Kilometer waren für ihn schweißlos hinzugekommen. Für die geplante Teilnahme am Marathon fiel ihm bestimmt ganz kurzfristig eine triftige Entschuldigung ein: Arbeit! Was sonst?

Aber nun musste er sich auch sputen. Immerhin wollte er sich in seiner Lieblingsbäckerei noch ein leckeres Croissant und einen Cappuccino gönnen, ehe er den Heimweg antrat. Also blieb nur die Abkürzung durchs Unterholz. So konnte der Tag weiter gut vorangehen, beschloss Pablo.

In ganz leichtem, nur angedeutetem Dauerlauf machte er sich davon, durchquerte einige Gebüsch und hielt sich die Äste der Bäume mit den Armen aus dem Gesicht, um sich nicht zu verletzen. Zwar nahm er plötzlich wahr, dass da etwas vor ihm auf dem Boden lag, aber er war unfähig entsprechend zu reagieren oder gar zu stoppen.

Das Folgende lief für ihn wie in Zeitlupe ab: Was für eine schöne, üppige Dekoration hier mitten im Tiergarten, um diese Jahreszeit, fuhr es ihm durch den Kopf. Dann dachte er noch an die jüngste Grüne Woche, die tags zuvor zu Ende gegangen war, und die phänomenalen, farbenfrohen Blumenarrangements. Mit diesem Bild vor Augen stürzte er schon über das Hindernis, knallte mit der rechten Schläfe auf einen Baumstumpf und wurde ohnmächtig, während eine keifende Stimme in sein Unterbewusstsein drang.

\*\*\*

### *Fundort*

„Wat fällt dir denn ein?! Verpiss dich, du Penner!“, wurde Pablo in der Frühe dieses Montagmorgens von einer derben Frauenstimme aus seiner Ohnmacht geholt. Ihm tat der Kopf weh.

„Allet haste mir zerstört. Det war so scheen arrangiert. Meine arme Kleene... Endlich mal Besuch und dann jehste so liederlich mit meene Jäste um.“

Inzwischen hatte Pablo die Augen geöffnet, sie aber sofort wieder geschlossen, weil dieses Bild absolut nicht zu seinen Vorstellungen passte, und dann doch erneut die Lider gehoben, aber diesmal mit extremer Langsamkeit. Es machte ja keinen Sinn, sich vor der Wirklichkeit zu verschließen. Das hatte in seinem Job noch nie etwas gebracht. Insofern war das auch hier keinerlei Versuch wert.

Er stellte fest, dass er direkt neben einer scheinbar jungen und sehr hübschen Frau und sogar ein Stück auf ihr lag. Erst jetzt spürte er ihren Körper. Sie war über und über mit weißen Rosen bedeckt. Ein intensiver, unangenehmer Geruch stieg ihm in die Nase, der nicht von den Blumen herrühren konnte. Unmittelbar neben ihr, und somit neben ihm, kniete das keifende Weib. Sieht aus, wie man sich die böse Stiefmutter aus Grimms Märchen vorstellt, ihr zur Seite Schneewittchen oder eher noch Dornröschen, dachte Pablo schlagartig. Aber dann würde sie sich doch nicht so freundlich über die Liegende äußern. Es gelang ihm nicht, einen klaren Gedanken zu fassen, geschweige denn irgendwelche Worte zu formulieren.

„Führst dir uff wie Graf Koks vonne Jasanstalt“, plus-terte sich die Frau am Boden weiter auf. „So een Schnösel aber ooch, macht hier wat uff etepetete...“

Bestimmt träumst du nur wieder mal Blödsinn, weil der Arbeitstag so stressig war und ihr im Anschluss bei zu viel trockenem Rotwein diese zahlreichen Teile von der aktuell angesagten Serie gestreamt habt, um euch

zu entspannen, redete er sich ein. Dabei hatten er und Stephanie schon einstimmig beschlossen, ihre Sucht einzudämmen und die Glotze, Abhängigkeit Nummer zwei, auszulassen. Ein schönes klassisches Konzert per CD bei Kerzenschein war doch eine viel bessere Idee. Es war verdammt lange her, dass sie so etwas gemeinsam genossen hatten... Und dazu aus gesundheitspolitischen Gründen ein Glas edles Mineralwasser? Er hatte doch gestern überhaupt nichts Hochprozentiges getrunken!

Gerade erst zu Jahresbeginn hatten sie sich der Kampagne „Dry January“ angeschlossen. Einen Monat lang totaler Verzicht auf Alkohol. Zum Glück endete das endlich mit dem kommenden Mittwoch. Die Abstinenz war ihm im Gegensatz zu seiner Frau schon recht schwergefallen. Zumal in seinem beruflichen Umfeld immer wieder Versuchungen lauerten, denen er sich schlecht erwehren konnte. „Hab dich doch nicht so albern“, war einer der klassischen Sätze auf seinen Spruch hin, er würde diese gut viereinhalb Wochen einfach keinen Tropfen Alkohol anrühren, auch um sein Durchhaltevermögen zu testen.

Großbritannien, wie es hieß das Ursprungsland des sehr speziellen spirituosenfreien Monats, Frankreich, die Schweiz und Deutschland machten seit einigen Jahren dabei mit. Inzwischen sogar hierzulande unter der Schirmherrschaft des Sucht- und Drogenbeauftragten der Bundesregierung, verbreitet vom Blauen Kreuz und gefördert von einer Krankenkasse. Aus seinem Gehirn purzelten wie üblich Fakten.

Dazu hatte er mal recherchiert und beiläufig festgestellt, dass die Briten gar nicht die Urheber waren. Einen Vorläufer der Bewegung gab es schon in Finnland 1942, als die Regierung im Zuge ihrer „Kriegsanstrengungen“ den „Sober January“ einführte. Also einen nüchternen Monat. Logisch, mit klarem Kopf und Verstand konnte man seine Ziele besser treffen. Seine Gedanken entfernten sich immer weiter weg von dem Ort seines aktuellen Aufenthalts.

„Willste deinen fetten Arsch nicht endlich mal hochbewejen, du blödes Trampel“, fauchte ihn sein Gegenüber an, mit einem deutlich alkoholisierten Atem, wie er eben bemerkte. Sonst war er da gar nicht so sensibilisiert. Es musste wohl an seiner eigenen Enthaltbarkeit liegen. Dann war das vielleicht die Ursache von diesem penetranten Geruch? Jetzt wurde ihm tatsächlich übel.

Das, was da teilweise unter ihm lag, war definitiv eine Tote. An ihrer Halsschlagader war keinerlei Regung zu spüren, das hatte er spontan getestet, nachdem er sich in den Modus Funktionieren gelenkt hatte. Und bei Näherem betrachtet, sah sie auch nicht mehr so richtig hübsch, sondern ziemlich fleckig und derangiert aus. Ein eher gespenstischer Anblick. Möglicherweise hatte die Alte dabei ihre Finger im Spiel gehabt, manifestierte sich ein Gedanke. Pablo rollte sich endlich seitlich davon, um mühevoll wieder auf die Beine zu kommen. Dass sein Magen ziemlich laut knurrte, registrierte er gar nicht.